

Die Losung für Dienstag, 06. Januar steht im Psalm 89: „*Du herrschst über das ungestüme Meer, du stillst seine Wellen, wenn sie sich erheben*“ (Ps 89,10).

Liebe Zuhörende, ich gehöre ja zu den Menschen, die das Meer mögen. Ich liebe das Plätschern des kristallklaren Wassers. Dem sanften Rauschen der Wellen könnte ich stundenlang lauschen. Wenn aber im Alten Testament vom Meer die Rede ist, zum Beispiel hier in den Psalmen, dann hat der Beter andere Bilder im Kopf. Für ihn ist das Meer übermächtig und bedrohlich. Dass Wassermassen wie ein Erdbeben ganze Wohngebiete zerstören können, wissen wir auch. Vielleicht denken Sie an die Flut an der Ahr im Jahr 2021, die 180 Menschen das Leben kostete. Ich denke auch an die Boote, die von Libyen aus aufbrechen, um das Mittelmeer zu überqueren. Vollbesetzt machen sie sich auf eine gefährliche Reise, auf der Hunderte, vielleicht Tausende, schon ertrunken sind. Das Meer kann lebensgefährlich sein.

Das Neue Testament erzählt die Geschichte einer Rettung im Seesturm. Jesus und die Seinen wollen mit einem Schiff den großen See überqueren. Sie geraten unversehens in Seenot. Die Jünger fürchten um ihr Leben, aber Jesus ist eingeschlafen. Sie wecken ihn. Da steht er auf und gebietet dem Wind und den Wellen, ruhig zu sein. Augenblicklich ist die Gefahr vorüber.

Zu dieser Geschichte gehört der Lehrtext des heutigen Tages aus dem Evangelium des Matthäus: *Jesus sagte zu den Jüngern: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und er stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; und es ward eine große Stille*“ (Mt 8,26).

Hier eine Rettung, dort das Ertrinken. Was fangen wir mit dieser Tageslösung an? Sie sagt, dass Gott stärker sei als die zerstörerischen Wellen des Meeres. Da wünschen wir uns, dass er auch mal eingreift, um Menschen vor dem Ertrinken zu retten. Aber das tut er nicht. Wir Menschen müssen es selbst tun.

Was diese Tageslösung uns sagen will, verstehen wir besser, wenn wir bedenken, **warum** Matthäus die Geschichte von der Sturmstillung erzählt hat. Er wusste, dass seine Leserinnen und Leser Trost und Ermutigung brauchten. Deswegen schrieb er eine Geschichte mit Bildern. Das Boot auf dem Wasser und die Wellen, die über den Jüngern zusammenschlagen: Sie sind ein Ausdruck für das Gefühl des Ausgeliefertseins. Der schlafende Jesus: Er ist ein Symbol dafür, dass Gott die Gebete in Zeiten der Not scheinbar nicht hört. Ist Gott da, wie er versprochen hat? Warum reagiert er nicht?

Am Ende der Geschichte ist es still, sagt der Evangelist Matthäus. So sehr auch die Wellen gelärmkt haben, die Gefahr, die vom Wasser ausging, ist besiegt. Die Angst ist weggeblasen. Am Ende kehrt Ruhe ein. Jetzt gilt, was die Tageslösung sagt: „*Du herrschst über das ungestüme Meer, du stillst seine Wellen, wenn sie sich erheben*.“

Oscar Wilde hat das einmal in einen Satz gekleidet, der gut zur Tageslösung von heute und zur biblischen Geschichte von der Rettung im Sturm passt. Er fasst auch zusammen, was Christinnen und Christen unter Hoffnung verstehen: „*Am Ende wird alles gut, und wenn es nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende*.“

Horst Heller, Pfarrer und Religionspädagoge, seit ein paar Monaten im Ruhestand